

TV-Tatorte, die durchs Raster fielen: Das **Archiv** **verworfenener Möglichkeiten**

Naomi Schenck ist im Hauptberuf Szenenbildnerin. Sie stattet „Tatorte“ und Fernsehspiele aus und sucht dafür die geeigneten Settings. Ob es mit ihrer Ausbildung an der Kunstakademie Düsseldorf (Malerei und Bühnenbild) zu tun hat, dass die Fotografien, die sie dabei macht, deutlich mehr sind als einfache Arbeitsskizzen? Wenn Schenck Interieurs und Räume, Säle und vollgestopfte Kammern festhält, dann immer so, dass der Plot, der dort ablaufen könnte, dicht unter der Oberfläche sitzt; als platzen die schief hängenden Bilder, die Plüschsofas oder gestylten Wohnzimmer schier vor Sehnsucht, zum Ort einer Handlung zu werden.

Immer mal wieder blieb die narrative Erfüllung jedoch auch aus, Schenck recherchierte Schauplätze, an denen nie gedreht wurde. Aus diesen übrig gebliebenen Bildern, mit deren Schubladenexistenz sie sich zu Recht nicht abfinden wollte, hat Schenck nun mithilfe des Literaturkritikers Ulrich Rüdener ein Buch produziert. Das „Archiv verworfener Möglichkeiten“ bringt immer zwei Fotografien in einen Dialog und lässt ihn von Experten für in der Luft schwebende Geschichten ausformulieren.

35 Autorinnen und Autoren – Schriftsteller, Filmemacher, Künstler, von Feridun Zaimoglu über Kathrin Röggla bis Wim Wenders und Wilhelm Genazino – steu-

ern von den Bildern inspirierte Texte bei, imaginieren unerhörte Begebenheiten auf Dachböden und kalte Beziehungsgespräche in WG-Küchen, erzählen die Story zur leeren Turnhalle, zum offen stehenden Schrank. „Das sind/die ganzen ausgeputzten Siebziger,/ noch einmal auf einem Gruppenbild/versammelt. Jetzt pass mal auf,/Freunden, jetzt wird ausgewischt.“

So klingt das bei Marcel Beyer, wenn er die Schwingungen aufnimmt, die ein Abba-Poster zwischen Sperrmüllmöbeln verbreitet. Aber das Beste: Illustrativ ist hier gar nichts.

Die Fotografien behalten ihr Eigenleben und damit ihre Möglichkeiten. *Elke Buhr*

Ulrich Rüdener (Hrsg.),
Naomi Schenck: „Archiv
verworfenener Möglichkeiten“.
Belleville, 176 Seiten, 24 Euro

